

NEUJAHRSTAG – FEST DER GOTTESMUTTER

Num 6,22-27; Gal 4,4-7; Lk 2,16-21

Die Geschehnisse und Entwicklungen im Herzen und im Gebet erwägen

Unserem Empfinden nach steht am heutigen Tag der Beginn des neuen Jahres im Vordergrund. In der vergangenen Nacht wurde mal ausgelassener und wilder, mal zurückhaltender und ruhiger der Übergang vom alten zum neuen Jahr begangen. Liturgisch hat aber dieser Tag viel mehr zu bieten. Neben *Neujahr* ist der heutige Tag in der Liturgie das *Hochfest der Gottesmutter Maria*, es ist der *Oktavtag von Weihnachten*, es ist der *Tag der Namensgebung des Herrn* und der *Beschneidung Jesu* und es ist in der Kirche seit Paul VI. auch noch der *Weltfriedenstag*.

Versuchen wir heute in unserer Betrachtung das Natürliche dieses Tages, das, was in unserer Empfindung heute stark ist – also das Neujahr – mit dem Ältesten, Ursprünglichsten dieses Tages, dem Fest der göttlichen Mutterschaft Mariens zu verbinden. Dabei kann uns, wie immer, ein Blick in die biblischen Texte inspirieren.

Dass der 1. Jänner der Mutter Gottes geweiht ist, ist tatsächlich eine alte Tradition. Schon vor dem 7. Jahrhundert war es in Rom üblich, am 1. Jänner ein Fest *Natale sanctae Mariae* zu feiern, ein allgemeiner Gedenktag der Gottesmutter. Als in der Spätantike die damaligen Christen mit dem 1. Jänner den Beginn eines neuen Jahres feiern sollten, war es für sie alles andere als selbstverständlich. Auch wenn der Jahresbeginn in Rom schon seit mehreren Jahrhunderten auf diesem Tag lag, war es oft mit wilden Feiern verbunden und die damaligen Christen taten sich damit schwer, sich einem solch wilden Treiben anzuschließen. Für sie war der achte Tag, dieser Oktavtag von Weihnachten wichtiger als der erste Tag des neuen Jahres. **Denn schließlich – dachten sie – feiern wir zu Weihnachten eine andere, eine wirklich wichtige neue Geburt (*nova nativitas*) und damit einen Neubeginn, der unvergleichlich tiefer gründet als bloß ein weiteres neues Jahr.**

Heute können wir sagen, **dass wir beides gut zusammenbringen können: Das Neujahr mit seinem Feiern, der Blick auf das Kommende und die wirkliche Neuheit, die der Welt von Gott durch die Geburt seines Sohnes geschenkt wurde** und am achten Tag durch die Beschneidung des Kindes in den Raum des Bundes, also sichtbar in die Heilsgeschichte des erwählten Volkes eingefügt wurde. Das alles steht freilich im Zeichen von Maria, die wir heute als die Mutter Gottes betrachten. Ohne sie und ihre freiwillige Zustimmung zu den Plänen Gottes und zur Erfüllung der Sehnsucht der Welt nach Gottes Heil wäre nichts von dem Wirklichkeit geworden, was wir als den Anfang des Heils begehen. Schauen wir also auf sie, wenn wir heute die Schwelle des neuen Jahres betreten.

Von ihr heißt es im heutigen Evangelium schlicht und einfach: „*Maria aber bewahrte alle diese Worte und erwog sie in ihrem Herzen*“ (Lk 2,19). Ein kleines Wort, das aber sehr inspirierend sein kann für uns für die kommenden Wochen und Monate. Maria bewahrt alles, was um sie und mit ihr geschieht, in ihrem Herzen, sie erwägt es alles in ihrem Herzen, sie denkt darüber nach. **Wir können auch sagen, dass sie das mit in ihr Gebet nimmt, um es dort im Licht Gottes zu betrachten.** Sie spricht nicht groß darüber, sie posaunt das ihr Geschehene nicht vor sich her, sie betrachtet es und bewahrt es in ihrem Herzen.

Noch ein zweites Mal wird der gleiche Satz im Lukasevangelium von Maria gesagt im selben Kapitel, wenn auch etwa zwölf Jahre später, als Jesus zum ersten Mal mit auf die Wallfahrt nach Jerusalem gehen wird. Er bleibt allein im Tempel zurück. Maria und Josef müssen ihn voller Schmerzen suchen. Als sie ihn dann endlich im Tempel finden, sagt Jesus ihnen sehr direkt: „*Warum habt ihr mich gesucht? Wusstet ihr nicht, dass ich in dem sein muss, was meinem Vater gehört?*“ (Lk 2,49). Unmittelbar darauf folgt der Satz, dass Maria und Josef eigentlich nicht verstanden, was er ihnen damit sagen wollte. Aber dann heißt es wieder von Maria: „*Seine Mutter bewahrte all diese Worte in ihrem Herzen*“ (Lk 2,51).

Wiederum also fällt dieser Satz in einer Situation voller Probleme und Verunsicherung und Nichtverstehens. Gerade da heißt es von Maria, dass sie zurückhaltend bleibt, die Geschehnisse, die sie nicht versteht, im Herzen bewahrt und dass sie über alles vor Gottes Angesicht nachdenkt.

Wenn wir heute an der Schwelle des Jahres 2022 stehen, das wohl auch noch – nur Gott weiß wie sehr und wie lange noch – von der Pandemie des Corona-Virus geprägt sein wird, und ganz bestimmt von Verunsicherung, von Problemen, von Geschehnissen, mit denen wir uns schwer tun werden, vom Nicht-verstehen-können von manchem, was auf uns zukommen wird, **dann können wir bewusst und gewillt bei Maria in die Schule gehen: nicht sofort loslegen, alles zerreden, alles mit starken Worten und schroffen Begriffen versehen, innerlich aufgewühlt aufschreien, sondern zuallererst im Herzen über alles nachdenken, es im Herzen erwägen, es im Gebet erwägen, es im Lichte Gottes betrachten, es mit Vertrauen auf Gottes Güte umhüllen.**

Denn es gehört zweifellos zu den Phänomenen unserer Zeit, welche die Lage eher verschlimmern denn verbessern, dass alles sofort zerredet wird, dass viel zu schnell starke Meinungen geäußert werden, dass viel zu leicht große Worte gebraucht werden. Dazu gehört auch, dass wir einen inneren Abstand von den Dingen verlieren, weil wir uns ständig, pausenlos, immer neu und viel zu intensiv mit ihnen beschäftigen.

In Gesprächen höre ich immer wieder: *Herr Pfarrer, ich bin schon fertig von dem ganzen... Positiv, nicht positiv, impfen, nicht impfen, Delta, nicht Delta, Omikron, nicht Omikron, große Gefahr, nicht so schlimm... Ja, für alles findet man heute im Internet Belege und Begründungen von interessierten Seiten, oft von Personen, die keine Ahnung haben. Und dann fügen viele im Gespräch noch hinzu: *Eigentlich sollte ich da weniger lesen darüber und mich nicht immer und so stark hineinziehen lassen. Denn das macht mich fertig, dieser ständige Fluss, diese ununterbrochene Beschäftigung mit dem Thema...**

Ja, ich glaube, wir könnten es im kommenden Jahr diesbezüglich etwas besser anlegen. Wir könnten uns gerade angesichts der Probleme und Unsicherheiten und Unklarheiten von Maria inspirieren lassen: **In Ruhe und im Glauben, vor allem aber im Vertrauen auf Gott, in dessen Hand alles – auch und vor allem unser Leben – liegt, alles betrachten, darüber nachdenken und es im Herzen und im Gebet erwägen, sich nicht verunsichern lassen.** Mit Maria und auf ihre Weise können wir zu all dem, was um uns geschieht, einen inneren Abstand gewinnen, die Ruhe bewahren, die Möglichkeiten nützen, die uns zur Verfügung stehen, keinen kruden, irrationalen Theorien folgen, solidarisch aufeinander schauen und sich nicht verunsichern lassen.

Ja, wir können es ruhig sagen: **Es würde uns allen helfen und guttun, im neuen Jahr mehr Zurückhaltung zu üben, mehr Nachdenklichkeit zuzulassen und mehr Erwägung im Herzen zu pflegen als Äußerung in sozialen Netzen und Stammtischrunden.** Denn dann passiert uns garantiert weniger oft, dass wir uns vergaloppieren, dass wir übers Ziel hinausschießen, dass wir unnötig verletzen und Spaltungen und Spannungen vergrößern.

Dazu führt uns heute, am ersten Tag des neuen Jahres, der Blick auf die, der dieser Tag und damit das ganze neue Jahr geweiht ist, der Blick auf die Mutter Gottes, die mitten in herausfordernden Situationen alles im Herzen bewahrt und erwägt.

Schauen wir also heute und immer wieder im kommenden Jahr auf sie, die uns das wahre Heil, den wahren Erlöser geboren hat und lernen wir von ihr und ihrer Art mit den Herausforderungen umzugehen. Das wird uns und der ganzen Gesellschaft zugutekommen und zum Segen werden.

© Ladislav Kučkovský 2021